

derung und gedankliche Präzision auszeichnet, erlaubt einen beinahe lexikalischen Zugriff auf über 1000 Jahre europäischer Geschichte jenseits der Ereignisse; eine Einführung in die faszinierend fremde, dynamische Welt des Mittelalters konnte sie gerade deshalb nicht werden. Die Darstellung richtet sich in ihrem sprachlichen Niveau eindeutig an wissenschaftlich Interessierte, ohne Gefahr zu laufen, auch Leser:innen mit geringerer Vorbildung auszuschließen. Nur selten überschreiten Ausdrücke wie „reginale Herrschaft“ (S. 200) die Grenzen des Plausiblen. Es sind erfreulich viele Abbildungen beigegeben, leider ist die Qualität nicht immer befriedigend (zum Beispiel S. 175, 201). Der Band ist durch Verzeichnisse und Register gut erschlossen. Das vollständige Literaturverzeichnis ist in ein digitales Repositorium ausgelagert. Durch diesen Medienmix entsteht ein unmittelbarer Mehraufwand, da in den Fußnoten nur Kurzformen der Belege geführt werden. Die einzelnen Kapitel münden indes in Hinweise auf weiterführende Literatur. Das Buch legt ein starkes Fundament für Lehre und Eigenstudium und es ist die Frucht des langen Wirkens von Hubertus Seibert als akademischer Lehrer. Deshalb ist es mit Recht magistral zu nennen.

---

*Johanna Jebe*, Gutes Mönchtum in St. Gallen und Fulda. Diskussion und Correctio im Spiegel karolingischer Klosterbibliotheken. Freiburg im Breisgau, Herder 2024. 736 S., € 82,-. // DOI 10.1515/hzhz-2025-1191

---

Christoph Dartmann, Hamburg

In ihrer gewichtigen Dissertation analysiert Johanna Jebe mit den Vorstellungen von einem guten, richtigen oder korrekten monastischen Leben während der Karolingerzeit einen ebenso etablierten wie zuletzt viel diskutierten Gegenstand der Geschichte asketischer Praxis in den lateinischen Christenheiten. Zugleich greift sie Stichworte wie „Reform“ oder „correctio“ auf, zielt also über den engeren Themenkreis hinaus auf Fragen, die in den Kern der religiös-politisch-gesellschaftlichen Leitbilder dieser Epoche zielen. Dieses ambitionierte Programm verfolgt sie auf insgesamt etwa 700 Seiten lediglich für die beiden großen Klöster St. Gallen und Fulda, deren Handschriften vor allem als Material ausgewertet werden. Im Gefolge der jüngeren Kritik an Vorstellungen einer zentral gesteuerten Einführung der „Regula Benedicti“ als normativer Grundlage für das „Benediktinische Mönchtum“ sowie generell der Vorstellung, Reformprozesse im mittelalterlichen Religiosentum seien als

top-down gesteuerte Vorgänge zu verstehen, plädiert Jebe dafür, die Überlieferung aus den einzelnen Institutionen präzise zu analysieren, um die je eigenen Wege nachzuzeichnen, auf denen konkrete Gemeinschaften umlaufende Ideen und Problemstellungen nach den eigenen Vorstellungen konkretisiert und bearbeitet haben.

Für die Klöster St. Gallen und Fulda kann sie vor allem durch detailliert nachgezeichnete Befunde an den überlieferten Handschriften nachweisen, wie dort mit basalen normativen Texten, insbesondere der Benediktsregel, umgegangen worden ist, wie präzise und skrupulös zum Beispiel Überlieferungsvarianten dokumentiert und bearbeitet werden oder in neue Gebrauchstexte eingegangen sind. Zusammen mit der Anlage und weiteren Bearbeitung der Codices, in denen diese Textzeugen überliefert worden sind, entsteht ein sehr konkretes Verständnis davon, wie verbindlich eigentlich der Wortlaut des Regeltexts gefasst wurde, wie also die Normativität geschriebener Regularien begründet und verstanden worden ist. Erschließungen von Regeltexten und monastischen Idealen durch weiteres Schriftgut wie auch durch Lernprogramme und Wissensordnungen wie Notkers „*Notatio de illustribus viris*“ oder Bibliothekskataloge kontextualisieren die Befunde ebenso wie die normativen und exemplarischen Erzählungen vorbildlichen asketischen Lebens in Viten, die die Verfasserin ebenfalls einer kleinteiligen Lektüre unterzieht. In ihrer Zusammenfassung erörtert sie vor allem die Erträge ihrer Arbeit für das aktuell in Überarbeitung befindliche Bild vom karolingerzeitlichen Mönchtum: Es habe der Benediktsregel eine herausragende Bedeutung zugemessen, ohne schon ein benediktinisches Mönchtum gewesen zu sein, es sei in herausragendem Maße schriftbezogen gewesen in dem Sinne, textlichen Autoritäten eine hohe Relevanz zugebilligt zu haben, um gleichzeitig den aktuellen Anforderungen und Tendenzen der zeitgenössischen Gesellschaft gerecht zu werden, und sei als variantenreiches Spektrum einer gemeinsamen Entwicklung anzusehen, monastische Ideale weiterzuentwickeln.

Für die grundsätzliche Thematik von Reformen der Karolingerzeit und der „*correctio*“ hebt Jebe hervor, wie selbständig die untersuchten Klöster den eigenen Richtigkeitsvorstellungen und Herausforderungen gerecht wurden, ohne dass diese Eigenständigkeit als politisches Agieren im Sinne einer Verhältnisbestimmung zum kaiserlichen Hof und seiner Entourage zu verstehen sei. Die Studie besticht insgesamt durch ihre Sorgfalt wie ihren Gedankenreichtum. Immer wieder lädt die Darstellung dazu ein, die verschiedenen Ebenen von den konkreten Einzelbefunden bis zu den grundsätzlichen Fragen (wieder) in den Blick zu nehmen und in ihren Zusammenhängen zu reflektieren. Auch markieren die Übergänge regelmäßig sehr

präzise, wie die Teilfragen und -aspekte abgearbeitet werden. Weil auch die konkreten Befunde am ausgewerteten Material ähnlich kleinteilig dargelegt werden, verlangt die vollständige Lektüre der Dissertation ein sehr ausgeprägtes Interesse am frühmittelalterlichen Mönchtum wie an seiner Überlieferung. Zugleich wäre hinsichtlich der Auswertung zu fragen, in welchem Verhältnis die Ausbreitung einzelner hilfswissenschaftlicher Befunde zu den eigentlich angezielten Erkenntnissen steht, dem nachzuspüren, was eigentlich in St. Gallen und Fulda als „gutes Mönchtum“ gelten sollte. Zugleich ermöglichen aber umfangreiche Indizes und eine präzise Gliederung auch den gezielten Zugang zu einzelnen Passagen dieser insgesamt herausragenden Dissertation, die bei der Erforschung des frühmittelalterlichen Mönchtums in Zukunft auf jeden Fall zu rezipieren ist.

---

*Herwig Wolfram*, Arnulf von Kärnten (um 850–899). Eine biographische Skizze. (Relectio. Karolingische Perspektiven, Bd. 7.) Ostfildern, Thorbecke 2024. 168 S., € 22,-. // DOI 10.1515/hzhz-2025-1192

---

Hans-Werner Goetz, Hamburg

Wenn der „Altmeister“ der österreichischen Mediävistik „[e]ine biographische Skizze“ über Arnulf von Kärnten schreibt – und damit gleich allen üblichen Einwänden, dass sich über mittelalterliche Könige keine wirkliche Biographie schreiben lässt, vorbeugt –, dann darf man Großes und Gutes erwarten, zumal Arnulf von der Geschichtswissenschaft weit stärker vernachlässigt wurde als seine karolingischen Vorgänger von Karl dem Großen bis zu Ludwig dem Deutschen. Der vorangestellten Würdigung des Lebenswerks Herwig Wolframs durch Walter Pohl kann der Rezensent sich nur ehrfürchtig anschließen.

Interessant ist Arnulf allemal. Durch Rebellion zum König geworden (der in den Augen Reginos von Prüm gleichwohl als einziger die karolingische Dynastie weiterführen konnte), lähmten nach elf Jahren der Herrschaft mehrere Schlaganfälle nicht nur ihn, sondern das ganze Reich. Arnulfs Biographie analysiert damit auch die Krise des spätkarolingischen Reichs. Nach einem kurzen Überblick über die Quellen stellt ein erster Teil über „Herrscher, Einrichtungen und Orte“ umfassend die Entwicklung und Situation im bayerischen Ostland und bei dessen näheren (Mähren) und fernerer Nachbarn (Bulgaren und Ungarn), einschließlich der diplomatischen Beziehungen zu Byzanz, dar. Der zweite Teil verfolgt Arnulfs kraftvolles Wirken